**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 17 (1909)

Heft: 8

**Artikel:** Ratschläge betreffend Unterbringung von Alkoholkranken in Heilstätten

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-545753

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Ratichläge betreffend Unterbringung von Alkoholkranken in Heilitätten.

Wenn ein Mann durch seine eigene oder durch fremde Schuld ins Trinken kommt, so bedeutet dies für ihn, seine Angehörigen und seine ganze Umgebung ein großes Unglück. Das Trinken verursacht viel Kummer, viel Sorgen, viel Elend. Glücklicherweise gibt es aber einen Weg aus diesem Elend: Die Ab= stinenz. Einen andern Weg gibt es nicht. Es werden zwar in den Zeitungen ziemlich häufig Mittel gegen die Trunksucht angepriesen. Wer aber flug ist, der lasse sich in seinem eigenen Interesse gesagt sein, daß mit solchen Mitteln Schwindel getrieben wird. Wenns einer nicht glaubt und wenn er zwanzig Franken zum Fenster hinaus zu werfen vermag, so möge er eine Probe machen.

Wir begreifen, daß es einem Altoholfranken oft bange wird, wenn man ihm zuspricht, er möchte doch ein Abstinent werden. Er steht wie vor einem steilen Berg, den er erklimmen soll. Von der Höhe winkt ihm das Ziel; er will gleich mit einem Fluge hinauf, indem er verspricht; "So, von jett an trinke ich feinen Tropfen mehr!" Aber es geht nicht. Er probiert zum zweiten und dritten Mal und nachher vielleicht noch ein Dutend Mal, aber — umsonst. "Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach." — Nun probiert er es mit einem Abstinenzverein. Er tritt ein und so lange er von seinen neuen, abstinenten Rameraden umgeben ist, fühlt er sich stark und hat die freudige Hoffnung, seiner Schwäche nun endlich Herr zu werden. Aber die Ber= suchung lauert an allen Ecken und Enden, seine Freunde bringen ihn wieder ins Elend. Sie lachen und spotten über seine schwachen Bersuche zur Besserung, schenken ihm ein und geben nicht nach, bis der willensschwache "Freund" "Gefundheit" macht und trinft. Es vergehen Wochen, vielleicht Monate und der arme Mann wird mit dem Strom fort=

gerissen. Hoffnungslos, mutlos trinkt er weister; er mag nicht mehr arbeiten, kann nicht mehr schlafen; er hat keinen Appetit mehr — sein Gesundheitszustand wird bedenklich und nun gibt es keinen andern Ausweg mehr, als den Kranken in eine Heilstätte zu versbringen. Aber er will nicht und zwingen kann man ihn nicht. Was nun machen? Hierüber möchten wir den Angehörigen raten.

Es ist gewöhnlich gar nicht so leicht, einen Alfoholfranken dahin zu bringen, daß er aus freiem Antrieb eine Heilstätte aufsucht. Bor allem heißt es, mit Liebe und Offenheit vor= gehen. Es ist ganz verfehlt, hinter dem Rücken des Patienten allerlei Vorbereitungen zu sei= nem Eintritt in die Beilstätte zu treffen und dann eines schönen Morgens zu erflären: "So, heute gehen wir nach der "Nüchtern"!" Man sucht dem Patienten, im Gegenteil, mit Hülfe eines verständigen Urztes gang offen begreiflich zu machen, daß er frank ist, und daß er daheim dieser Krankheit nicht los werden fann. Gine längere Aur in einer Beil= stätte sei deshalb für ihn eine absolute Notwendigkeit. Sowie nun die Lungenfranken nach Seiligenschwendi gehen, die Gliedersüch= tigen nach Baden, die Nervenfranken in eine Nervenheilanstalt, so begeben sich die alkoholfranken Männer in besondere Heilstätten, 3. B. nach der "Nüchtern", einem heime= ligen, freundlichen Ort, mit freundlichen, saubern Lokalitäten, zu angenehmen Kame= raden, vor denen sie sich nicht zu genieren brauchen. (Es werden nur ordentliche Ba= tienten aufgenommen. Wer den Frieden der Beilstätte stört, oder sich sonst nicht aut auf= führt, wird sofort entlassen.) Der ganze Um= gang mit dem Patienten muß von Liebe und Geduld getragen sein. Es tut ihm dies um so wohler, als er von seiner äußeren Um= gebing mehr oder weniger verachtet wird.

Man betrachtet die Trunfsucht eben immer noch als ein Laster, den Batienten als einen verlorenen Sünder und männiglich fühlt sich berufen, über ihn den Stab zu brechen, ihn als "Trunkenbold", "Säufer" und dergleichen zu brandmarken. (Es gibt ja natürlich Trin= fer, bei denen das Trinken nur eine Folge eines sowieso schon verdorbenen Charafters ist; aber mit solchen befassen wir uns nicht, die gehören anderswohin.) Jeder Alfoholfranke dagegen, welcher, abgesehen von seiner Schwäche in bezug auf das Trinken und den damit verbundenen Fehlern, einen guten Charafter besitzt, hat Momente, wo er seinen Zustand einsieht, wo ihm das Elend in seiner ganzen Größe vor Augen tritt, wo ihn die bittere Reue qualt, wo er wird wie ein Kind. Wird er dann in einem solchen Augenblick lieblos und hart behandelt, so drückt ihn das tief hinab, daß er sich ganz stumpffinnnig und willenlos in sein Elend ergibt. Mit einem freundlichen Wort, mit kleinen Aufmerksam= feiten kann man ihn aber aufrichten, in vielen Källen dann auch leiten, weil er Zutrauen bekommt und fühlt, daß man es gut mit ihm meint.

Wir begreifen sehr wohl, daß den Angehörigen oft die Geduld ausgeht, wenn der Kranke jeden Morgen verspricht, nicht mehr zu trinken und fünf Minuten später zum Glase greift. Das Versprechen war aber in vielen Fällen dennoch in vollem Ernst gegeben worden; aber der Alkohol hat den bedauernswerten Mann so vollständig gefangen, daß er troß seines guten Vorsatzes wieder trinken muß. Er ist, wie man dem sagt, gebunden; seine Willenstraft, wenn überhaupt noch von einer solchen gesprochen werden kann, genügt nicht mehr, um die Fessel zu sprengen, und wenn es ihm auch momentan gelingt, so sind immer schlechte Freunde zur Stelle, die sie ihm wieder umlegen. Darum nuß man den Kranken herausnehmen aus seiner verführerischen Umgebung; er muß fort von seinen vermeintlichen Freunden und "gusten" Nachbarn, fort von daheim, fort an einen Ort, wo er vor jeglicher Versuchung sicher ist und für seine Krankheit das richtige Verständnis findet.

Befanntlich wird sofort mit dem Eintritt in die Heilstätte mit jeglichem Alkoholgenuß abgebrochen. Da gibt es nun Leute, die Angst haben, es könnten deshalb schlimme Folgen eintreten. Diese Furcht ist ganz unbegründet. Es ist ganz merkwürdig, wie schnell sich die Patienten erholen und in der Regel schon am zweiten Tag mit gutem Appetit essen. Wegen der plöglichen Abstinnenz bricht kein Delirium aus, wohl aber in angetrunkenem Zustande, wenn der Betreffende sich anstrengen muß, aufgeregt wird, fällt, oder sich verletzt.

Auch die noch öfters zutage tretende Scham vor dem Eintritt in eine Heilstätte ist gar nicht am Platze. Jeder Mensch hat irgend eine Schwäche an sich. Was ist nun ehrenswerter, wenn wir derselben nachgeben, bis sie uns um Gesundheit, Ehre und Wohlstand bringt, oder wenn wir aufrichtig bestrebt sind, dieselbe mit Gottes Hülfe zu überwinden und nüchterne, arbeitsame, brave und allgemein geachtete Menschen zu werden?.....

## Etwas von den Kurpfuscher=Annoncen.

Auf dem letzten deutschen Verztetage in Danzig erstattete Dr. C. Reißig Samburg einen ungemein fleißig und lehrreich abgesfaßten Bericht über öffentliche Unkundigung

von Geheimmitteln und Aurpfuschereien. Los bend wird der — sozialdemokratischen Presse Erwähnung getan, welche kurpfuscherische Aus noncen gar nicht oder doch sehr wenig vers